

EVSL Abteilung Finno-Ugristik: Richtlinien für Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten

Version Dezember 2024

Johanna Laakso, Mikko Kajander, Jeremy Bradley, Erika Erlinghagen und Ferenc Vincze, auf Basis der früheren Version von Zsuzsa Gáti und Johanna Laakso aus 2015¹

Diese Richtlinien ersetzen die “Richtlinien für Bachelorarbeiten” von 2015.

Inhalt:

EVSL ABTEILUNG FINNO-UGRISTIK: RICHTLINIEN FÜR SEMINAR-, BACHELOR- UND MASTERARBEITEN.....	1
1. ALLGEMEINE INFORMATIONEN.....	2
2. FORM UND STRUKTURIERUNG DER ARBEIT	2
2.1 Umfang	2
2.2 Sprache.....	2
2.3 Formatierung	3
2.4 Strukturierung der Arbeit	4
2.5 Sprachwissenschaftliche Konventionen.....	5
3. GUTE WISSENSCHAFTLICHE PRAXIS	6
4. DIGITALE TOOLS	7
5. UMGANG MIT QUELLEN	8
5.1 Quellenliteratur und andere Typen von Quellen	8
5.2 Digitale Quellen.....	9
5.3 Zitate und Quellenverweise.....	10
5.4 Zitierweisen: In-Text-Zitierweise (Harvard)	11
5.5 Zitierweisen: Zitieren mit Fuß- oder Endnoten („deutsche“ oder Oxford-Zitierweise).....	14
5.6 Hinweisen auf Wörterbücher, Handbücher und andere oft verwendete Werke	16
6. BENOTUNGSKRITERIEN	17

¹ Als Vorbild haben auch entsprechende Anleitungen der Skandinavistik (Robert Nedoma, [Merkblatt Technik des Wissenschaftlichen Arbeitens](#)) und der Translationswissenschaft (Franz Pöchhacker, Regina Rogl & Hanna Risku, [Richtlinien für die Redaktion \(translations\)wissenschaftlicher Arbeiten](#)) gedient.

1. Allgemeine Informationen

In diesen Richtlinien werden hauptsächlich die formellen Anforderungen und Benotungskriterien für **Bachelor-** und **Masterarbeiten** erklärt. Die folgenden Anweisungen können, in Absprache mit der LV-Leitung und mit evtl. Adaptationen, als Leitfaden für die Gestaltung von Seminar- und Kursarbeiten verwendet werden.

Die **Seminar- und Bachelorarbeiten** werden im Rahmen von Lehrveranstaltungen (Sprach- oder Literaturwissenschaftliche Übungen, Seminarien) verfasst. Der*die LV-Leiter*in kann weitere Anforderungen stellen oder detailliertere Anweisungen geben. Alle evtl. Unklarheiten sollen zuerst mit der zuständigen Lehrperson besprochen werden. Auch die Fristen und Modalitäten der Einreichung werden von der zuständigen Lehrperson festgelegt.

Ausführliche Informationen über die Anmeldung und Abgabe von **Masterarbeiten** finden Sie auf der Website des StudienServiceCenters:

<https://ssc-philkultur.univie.ac.at/studium/masterstudien-ma/masterarbeit/> .

2. Form und Strukturierung der Arbeit

2.1 Umfang

Der ideale Umfang der Arbeit hängt auch vom Thema und von der Methodik ab und kann deshalb nicht sehr streng geregelt werden. Als Faustregel gilt: Bachelorarbeit ca. 30 Seiten (ohne Bibliographie und Verzeichnisse), Masterarbeit ca. 90–110 Seiten.

2.2 Sprache

Die Bachelor- und Masterarbeiten werden auf Deutsch verfasst; in Absprache mit de*r LV-Leiter*in oder Betreuer*in können auch andere Sprachen, so wie Ungarisch oder Finnisch, in Frage kommen.

Falls die Arbeit in deutscher Sprache verfasst wird, soll beachtet werden, dass vom Zielpublikum einer deutschsprachigen Arbeit zwar Grundkenntnisse der Sprach- oder Literaturwissenschaft, nicht aber Kenntnisse der ungarischen, finnischen oder estnischen Sprache vorausgesetzt werden können, d.h. ungarisch-, estnisch- oder finnischsprachige Zitate sollen im Prinzip (ggf. in Absprache mit der Lehrveranstaltungsleitung) übersetzt werden. Der Originaltext, falls relevant, kann in einer Fussnote hinzugefügt werden. (Auch die Sprachbeispiele sollen mit Übersetzungen versehen werden; s. unten den Abschnitt „Sprachwissenschaftliche Konventionen“.)

Bei Hinweis auf generische Personen wird empfohlen, geschlechterinklusive Formulierungen zu verwenden und die gewählte Methode einheitlich in der gesamten Arbeit einzusetzen (mit Ausnahme der direkten Zitate, wo natürlich der ursprüngliche Wortlaut erhalten wird). Empfehlungen und Informationen über geschlechterinklusive Sprache finden Sie z.B. auf der Website des Personalwesens der Universität Wien (<https://personalwesen.univie.ac.at/organisationskultur-gleichstellung/im-ueberblick/geschlechterinklusive-sprache/>).

2.3 Formatierung

Der Text soll mit einem gut leserlichen Zeichensatz (z.B. Times Roman, Cambria, Georgia) gedruckt sein, Zeichengröße 12 Pt., Zeilenabstand 1 ½. Die erste Zeile in jedem Absatz wird eingerückt (um einen Tabstopp, z.B. 1,25 cm), außer nach Überschriften. Zwischen Absätzen sind keine Leerzeilen nötig. Als Zeilenausrichtung wird Blocksatz (d.h. alle Zeilen gleich lang) mit Silbentrennung empfohlen, aber auch Flattersatz (linksbündig) ist zulässig. Um Witwen- und Waisenzeilen (erste oder letzte Zeile eines Absatzes alleine am Ende oder Anfang einer Seite) zu vermeiden, können Sie im Textverarbeitungsprogramm die Funktion „Absatzkontrolle“ einsetzen.

Im Literaturverzeichnis werden in jedem Eintrag die nichtersten Zeilen um einen Tabstopp eingerückt („hängender Einzug“). Hier empfehlen wir eine kleinere Zeichengröße (11 Pt) und kleineren Zeilenabstand (1,15 Pt).

Einrückungen sollen mit Tabulatoren, *nicht* mit mehrfachen Leerschritten gemacht werden. Ebenso sollen Seitenumbrüche mit der Seitenumbruchfunktion des Textverarbeitungsprogramms gemacht werden, *nicht* mit mehrfachen Zeilenumbrüchen.

Wenn die Arbeit auf Papier eingereicht wird, bitte die Seiten, falls möglich, beidseitig drucken!

Genauere Vorschriften für die Formatierung von **Masterarbeiten** finden Sie auf der SSC-Website:

<https://ssc-philkultur.univie.ac.at/studium/masterstudien-ma/masterarbeit/> .

2.4 Strukturierung der Arbeit

Die Arbeit besteht normalerweise aus den folgenden Teilen:

- Titelblatt

Für Masterarbeiten wird das Deckblatt im Rahmen der digitalen Einreichung automatisch erstellt. Bei Bachelor- und anderen wissenschaftlichen Arbeiten kann das Titelblatt frei gestaltet werden, mit zumindestens den folgenden Angaben:

- Titel der Arbeit
- Name und Matrikelnummer des*der Verfasser*in
- Titel und Code (bzw. Jahr und Semester) der Lehrveranstaltung

- Inhaltsverzeichnis

- Haupttext

Typische Einteilung:

- Einführung: Fragestellung (Definition und Eingrenzung der Forschungsfrage und evtl. der zentralen Begriffe), Positionierung der Arbeit in der Forschungstradition
- Beschreibung des Materials; Analyse
- Diskussion, Schlussfolgerungen

Haupttext in Abschnitten (und ggf. Unterabschnitten) einteilen, die Überschriften gerne nummerieren, z.B.:

1. Einführung

1.1 Kurzer Überblick über die Forschungsgeschichte von ...

- Bibliografie.
- Evtl. Anhänge. Falls die Arbeit viele Tabellen oder Illustrationen enthält oder nichtstandardisierte Kürzel verwendet, können am Ende noch Verzeichnisse von Kürzeln, Tabellen, Illustrationen u.a. hinzugefügt werden.

2.5 Sprachwissenschaftliche Konventionen

Zielsprachliche Elemente werden *kursiviert*, die Bedeutungen in ‘halben Anführungszeichen’ angegeben. Beispiele:

... das finnische Wort *kieli* ‘Sprache’ ...

Im Dialekt wird die ungarische Standardsprache oft *röndes madzsar* ‘ordentliches Ungarisch’ genannt.

Sprachbeispiele (v.a. Phrasen und Sätze) werden eingerückt und laufend nummeriert. Sie werden mit Übersetzungen versehen und falls nötig, auch glossiert (interlineare Morphem-für-Morphem-Übersetzungen, s. *Leipzig Glossing Rules*: <http://www.eva.mpg.de/lingua/resources/glossing-rules.php>). Beispiel:

(1) *anyá-m* *tyúk-ja*
Mutter-POSS.1SG Henne-POSS.3SG
‘die Henne meiner Mutter’

Das Sternchen * steht für

- rekonstruierte Formen (nicht belegt, aber vermutlich hat die Form irgendwann so gelautet): z.B.
fi. *käsi* geht auf urfi. **käte* zurück

- ungrammatische (unmögliche) Formen: z.B.
vokalstämmige Partitivformen wie *ääneä (statt ääntä) sind nicht bekannt.

3. Gute wissenschaftliche Praxis

Zur guten wissenschaftlichen Praxis gehören

- Klarheit, logische Gliederung, Verständlichkeit.
- Sachliche, objektive, unpersönliche Ausdrucksweise. Eigene, fundierte Meinungen sind möglich, sollen aber a) relevant sein und b) begründet werden (z.B.: „die oben zitierte Hypothese ist meines Erachtens nicht überzeugend, weil...“). Vom zum Teil noch im ungarischen Sprachraum gebräuchlichen und in älteren deutschsprachigen wissenschaftlichen Texten vorkommenden Autor*innenplural („In unserer Analyse haben wir festgestellt...“) ist abzusehen.
- Nachvollziehbarkeit, Prüfbarkeit, Anerkennung der Arbeit von Kolleg*innen: Es soll immer eindeutig aus dem Text hervorgehen, woher und von wem welche Idee oder Auskunft stammt.
- Respektvoller Umgang mit Personen und persönlichen Daten, Beachtung von Datenschutz und Urheberrechten (genauere Informationen finden Sie z.B. auf der Website des Instituts für Internationale Entwicklung: <https://ie.univie.ac.at/studium/studienangebot/masterstudium-ie/datenschutz-urheberrecht-und-bildrechte/>).
- Explizite Positionierung in der Forschungstradition, Kenntnisse der relevanten Quellen: Man sollte sich gründlich in das Thema einlesen, zuerst herausfinden, wo, wie und wieviel in diesem Thema schon erforscht worden ist, bevor man das Rad zum zweiten Mal erfindet.

Ein Zitat ohne korrekte Quellenangabe ist ein Plagiat. Das gilt auch für minimale Veränderungen am Original. Direkte (wortwörtliche) Zitate werden mit Anfüh-

rungszeichen oder Einrückung als Zitat markiert, bei indirekten Zitaten wird der Inhalt in anderen Worten weitergegeben. In beiden Fällen muss die Quelle angegeben werden, je nach der gewählten Zitierweise (s. Abschnitte 5.4 und 5.5 unten).

Plagiate (ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt!) werden im Sinne und zur Wahrung des Urheberrechts geahndet (bis zum Uni-Verweis, Aberkennung eines Titels, Klage wg. Diebstahl an geistigem Eigentum).

4. Digitale Tools

Für die Suche, Verwaltung und Bearbeitung von Daten, Texten und Informationen gibt es heute eine große Auswahl von digitalen Tools (s. auch <https://zid.univie.ac.at/software-fuer-studierende/>). Sie können die Arbeitsroutinen erleichtern, aber die Verantwortung für die Arbeit und die Ergebnisse (z.B.: in evtl. Urheberrechtsfragen) bleibt immer bei de*r Benutzer*in von diesen Hilfsmitteln.

Besonders empfohlen wird die Verwendung von Literaturverwaltungsprogrammen wie Zotero, Citavi oder BibTex. Mit diesen Programmen können Sie Ihre Literaturverzeichnisse und Quellenverweise verwalten und konsequent formatieren (zu den Details der Formatierung s. unten 5.4 und 5.5).

Texterzeugende KI-Tools (ChatGPT, Bing) sind an der Universität Wien nicht generell verboten. Im Prinzip kann man sie als technische Unterstützung bei der Textbearbeitung einsetzen. In der Praxis raten wir davon jedoch ab und bitten Sie, ggf. die Verwendung von diesen Tools mit Ihre*r Betreuer*in zu besprechen. Grund dafür ist vor allem die Neigung der KI-Tools zum "Halluzinieren": Sie füllen ihre Informationslücken mit frei kombinierten und erfundenen Daten, Namen und Titeln, und besonders auf solchen Gebieten wie der Finno-Ugristik (deren Daten und Ergebnisse offensichtlich bei der Entwicklung von diesen Technologien weniger eingesetzt wurden), kann diese Tendenz zu spektakulärem Unsinn führen. **Zur Informationssuche sind diese KI-Tools deshalb vollkommen ungeeignet**, und alle von ihnen erzeugten Texte müssen inhaltlich sorgfältig überprüft werden.

Informationen und Anleitungen zur Verwendung von KI im Studium finden Sie auf der Website des CTL (<https://ctl.univie.ac.at/>) sowie im englischsprachigen Blog *OK with AI?* (<https://blog.univie.ac.at/en/life-at-uni/ok-with-ai>).

5. Umgang mit Quellen

5.1 Quellenliteratur und andere Typen von Quellen

Eine wissenschaftliche Arbeit basiert einerseits auf empirischen Daten und andererseits auf der wissenschaftlichen Literatur, welche die theoretischen und methodischen Grundlagen der Forschungsarbeit beschreibt und die Arbeit im wissenschaftlichen Diskurs positioniert. Auch die Daten bestehen in unseren Fächern oft aus Texten (in der Literaturwissenschaft spricht man von *Primärliteratur*, d.h. Literatur als Forschungsobjekt) oder Sprachmaterial aber ggf. z.B. aus Audio- oder Videomaterialien. Je nach Thematik und Methode der Arbeit kann es sinnvoll sein, das Quellenverzeichnis in zwei Teile, Primärliteratur/Datenquellen und Sekundärliteratur/Wissenschaftliche Literatur, einzuteilen.

Im Prinzip sollte man wissenschaftliche Texte immer im Original lesen und zitieren. Falls aus zwingenden Gründen mit einer Übersetzung gearbeitet oder aus zweiter Hand zitiert wird, muss es im Text deutlich gekennzeichnet werden, z.B.:

Anderson (1879), hier zitiert nach Junttila (2005: 16)

Benveniste (1969, hier zitiert nach der englischen Übersetzung 1973)

Durch die Wahl der wissenschaftlichen Quellenliteratur beweisen Sie auch Ihre Fähigkeit zur Quellenkritik: wie gut Sie den akademischen Fachdiskurs kennen und adäquate, relevante Quellen von irrelevanten unterscheiden können. Im Idealfall verwenden Sie qualitätskontrollierte wissenschaftliche Texte, die bei renommierten Verlagen, in anerkannten wissenschaftlichen Schriftenreihen oder Zeitschriften erschienen (und gerne *peer-reviewed*) sind. Es ist jedoch nicht völlig ausgeschlossen,

dass relevante Informationen z.B. auf einer privaten Webseite, in einer Fachdiskussion auf einem Internetforum, in einem Vorlesungsskriptum, in einer studentischen Arbeit oder in privaten Gesprächen oder Briefwechseln zu finden sind, oder in der sogenannten grauen Literatur (Publikationen, die nicht von etablierten Verlagen stammen, z.B. Broschüren oder Tagungsunterlagen). Auch in dem Fall soll die Quelle klar und eindeutig angegeben werden. Zum Beispiel:

In den 1980er Jahren wurde die Diskussion über den Terminus *Supinum* in der estnischen Grammatik hauptsächlich mündlich in den Fachkreisen geführt (private Kommunikation Helle Metslang, 18.05.2024).

Für die Semantik von Bewegungsverben wie engl. *fetch* oder fi. *käydä* 'hingehen und zurückkommen' hat Christian Lehmann den Terminus *retrolativ* vorgeschlagen (E-Mail-Liste LINGTYP, 8.8.2024).

Texte unbekannter Herkunft, von unbekanntem Autor*innen, so wie Wikipedia, sollten nur in Ausnahmefällen und nur aus zwingenden Gründen verwendet werden.

5.2 Digitale Quellen

Im Prinzip wird mit Internetquellen genauso umgegangen wie mit gedruckten. Auch digitale Quellen sollten eine*n Autor*in und ein Publikationsjahr oder -datum haben, und auf sie wird genauso hingewiesen wie auf gedruckte Quellen, mit Autor*innenname und Jahreszahl (s. Beispiele in den Abschnitten 5.4 und 5.5).

Im Falle von allgemeinen Verweisen (auf eine Homepage im Gesamten z.B.), muss eine Bezeichnung angegeben werden, z.B.:

Homepage der Abteilung Finno-Ugristik, (Letzter Zugriff: 12. Februar 2023) <http://finno-ugristik.univie.ac.at/>

Bei Internetquellen, die sich ändern können (z.B. Blogtexten), ist es wichtig, zusammen mit den bibliografischen Daten das Datum des letzten Zugriffs anzugeben.

5.3 Zitate und Quellenverweise

Zitieren ist im Prinzip immer erlaubt, wenn die Quelle ordentlich angegeben wird (s. unten 5.4 und 5.5 „Zitierweisen“). Lange unverdaute Zitate sollte man jedoch vermeiden und wortwörtlich nur dann zitieren, wenn der exakte ursprüngliche Wortlaut wirklich relevant ist. Das ist typischerweise in literaturwissenschaftlichen Arbeiten der Fall: Textstellen aus der Primärliteratur, die analysiert werden, müssen oft verbatim zitiert werden. Gedanken und Ideen aus der Sekundärliteratur werden am besten in eigenen Worten, kritisch reflektiert weitergegeben. (Auch in dem Fall mit korrekter Quellenangabe: es soll aus dem Text eindeutig hervorgehen, von wem welche Ideen und Argumente stammen.)

Nach jedem Zitat muss die Quelle des Zitats angegeben werden, in Klammern oder mit einer Fußnote, je nach der gewählten Zitierweise (s. unten).

Kurze direkte Zitate (kürzer als drei Zeilen) werden in Anführungszeichen gesetzt und im Fließtext wiedergegeben. Längere direkte Zitate werden eingerückt, und die Zeichengröße ist um einen Punkt kleiner als im Fließtext, also 11 Pt.

Direkte Zitate müssen immer genau dem Wortlaut und der Schreibweise des Originals folgen, inkl. orthografischer Hervorhebung (**fett**, *kursiv*, KAPITÄLCHEN od.ä.). (Bei Fehlern oder Seltsamkeiten im Original kann man (sic) [= ‘wirklich so!'] hinzufügen.) Eigene Änderungen, Erklärungen und Anmerkungen werden in eckige Klammern gesetzt, weggelassene Textstellen werden mit [...] markiert. Beispiele:

„In **diesem** Fall [d.h. falls der Originaltext klar ist] braucht man keine weiteren Erklärungen.“ [Hervorhebung von mir, N.N.]

„Man darf annehmen, dass die Kommunikationsintention [...] zu einer bestimmten Kommunikationsstrategie [...] führt.“

Die positivistischen Ideale der Sprachforschung fasst Paavo Rivila (1967: 35) wie folgt zusammen: „Die beste Forschung ist diejenige, wo reichliche, zuverlässige und gut strukturierte Daten für sich sprechen, ohne mit dem Spinnennetz von unnötigen Theorien und Begriffen bedeckt zu werden.“ [Meine Übersetzung, N.N.]

Die Verwendung des Kürzels *vgl.* ('vergleiche') für indirektes (d.h. nicht-wortwörtliches) Zitieren hat Tradition in deutschsprachigen Geisteswissenschaften. In der sprachwissenschaftlichen Literatur ist die Praxis heute oft anders: „indirekte Zitate“, d.h. zitierte Inhalte, die nicht wortwörtlich weitergegeben werden, bekommen nur einen einfachen Quellenverweis, und *vgl.* wird nur dann verwendet, wenn die Aussage oder Quelle wirklich mit etwas verglichen werden soll, z.B.:

Repressionen gegen eine ethnische Gruppe beginnen oft mit expliziten Angriffen gegen die sichtbaren Aspekte der Kultur, Monumente, Sitten und Bräuche, Religion, aber auch gegen die Sprache. (Taylor 1992, 103; *vgl.* auch Schabas 2000, 38)

Wenn nicht auf das gesamte Werk hingewiesen wird, müssen die Seitennummern angegeben werden. Bei Internetquellen ohne Seitennummern verwendet man nach Möglichkeit z.B. die Abschnittsnummerierung, bei Hinweisen auf Audio- oder Videodateien kann man die genaue Stelle in Minuten und Sekunden angeben. Auf Wortartikel in Wörterbüchern kann man auch mit *s.v.* [sub voce] und Stichwort hinweisen. Beispiele:

Die postalveolare Aussprache von /t/ im Dialekt von Toroppala ist beim Informanten auf dem Video (Prisma-Studio 2017: 02:58–03:11) deutlich hörbar.

Im ISK (§ 126) werden die Anhängепartikelн in drei Typen eingeteilt.

In Phraseologismen kann *kása* 'Brei' auf undeutliche Artikulation hinweisen, z.B. *kása van a szájában* 'er/sie hat Brei im Mund (d.h. spricht undeutlich)' (MNYÉSz s.v. *kása*).

5.4 Zitierweisen: In-Text-Zitierweise (Harvard)

In der Sprachwissenschaft wird heute praktisch ausschließlich die In-Text-Zitierweise (Harvard-Zitierweise) verwendet, und diese Zitierweise empfehlen auch wir für sprachwissenschaftliche Arbeiten. (Die Zitierweise mit Fuß- oder Endnoten kann, in Absprache mit de*r LV-Leiter*in/Betreuer*in, auch in Frage kommen;

Hauptsache ist, dass das Zitieren innerhalb der gewählten Zitierweise konsequent ist.)

Bei der Harvard-Zitierweise werden nach jedem Zitat die Quellenangaben in Klammern angegeben: Nachname de*r Autor*in (bei mehreren gleichnamigen Autor*innen auch der Anfangsbuchstabe des Vornamens oder, falls nötig, der ganze Vorname), Erscheinungsjahr, (falls möglich:) Seitenzahl(en). (NB: Auf elektronische Publikationen wird genauso mit Namen und Jahreszahl hingewiesen!)

Falls in der Bibliografie mehrere Werke von de*r gleichen Autor*in im gleichen Jahr erschienen sind, folgt dem Jahreszahl ein Kleinbuchstabe (alphabetisch nach dem Titel vergeben: Lehmann 1990a, Lehmann 1990b usw.). Falls das zitierte Werk drei oder mehr Autor*innen hat, folgt dem ersten Namen „et al.“ (oder „u.a.“); die Namen von allen Autor*innen werden im entsprechenden Eintrag im Literaturverzeichnis angegeben. Falls der Name de*r Autor*in im Zusammenhang mit dem Hinweis eindeutig im Fließtext erwähnt wird, müssen nur die Jahres- und Seitenzahlen angegeben werden. Beispiele:

Viele dieser Etymologien sind nicht ganz überzeugend (Helimski 1990: 30).

Wie Croft (2000: 44–53) ausführlich argumentiert hat, findet der Sprachwandel nicht nur im Zusammenhang mit dem Spracherwerb statt.

In den estnischen Grammatiken wird dieses Phänomen detailliert beschrieben (s. z.B. Ereht et al. 1993: 55–70).

Es gibt kleine Unterschiede zwischen den Zitierkonventionen von verschiedenen (sprach)wissenschaftlichen Publikationsreihen und Verlagen; z.B. können in den Quellenangaben, die im Text in Klammern gegeben werden, Beistriche und Doppelpunkte auf verschiedene Weisen verwendet werden: (Lehmann 2009: 70), oder (Lehmann, 2009, S. 70) usw. Auch hier ist Hauptsache, dass irgendeine von diesen Konventionen gewählt und konsequent verwendet wird.

Besonders empfehlen wir die *Generic Style Rules for Linguistics* (<https://www.eva.mpg.de/lingua/pdf/GenericStyleRules.pdf>).

Vollständige bibliografische Angaben befinden sich im Literaturverzeichnis (Bibliografie) am Ende der Arbeit. Auch hier gibt es kleine Unterschiede zwischen verschiedenen Konventionen. Wichtig ist jedenfalls, dass alle Autor*innen (mit vollen Namen, nicht nur mit Anfangsbuchstaben des Vornamens), der vollständige Titel des Werkes, Verlag sowie Erscheinungsort und Erscheinungsjahr angegeben werden, bei Artikeln auch der Titel (und evtl. Herausgeber*innen) des Sammelbandes oder der Zeitschrift. Bei Publikationen, die online zugänglich sind, kann gerne auch die permanente Webadresse (Permalink, URN, URI, DOI) angegeben werden.

Beispiele nach den *Generic Style Rules for Linguistics* sowie, zum Vergleich, nach den Konventionen von einigen wichtigen Publikationsreihen:

(Monografie:)

Blevins, Juliette. 2004. *Evolutionary phonology*. Cambridge: Cambridge University Press.

Erelt, Mati & Kasik, Reet & Metslang, Helle & Rajandi, Henno & Ross, Kristiina & Saari, Henn & Tael, Kaja & Vare, Silvi. 1993. *Eesti keele grammatika II. Süntaks. Lisa: kiri*. Tallinn: Keele ja Kirjanduse Instituut.

(Monografie in einer Monografierihe:)

Grünthal, Riho. 2003. *Finnic adpositions and cases in change* (Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 244). Helsinki: Finno-Ugrian Society.

(Zum Vergleich: Formatierungsanleitungen von *Virittäjä*:)

GRÜNTHAL, RIHO 2003: *Finnic adpositions and cases in change*. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 244. Helsinki: Finno-Ugrian Society.

(Artikel in einer Zeitschrift:)

Honti, László. 2007. Syntaktische Konstruktionen fremden Ursprungs: Eine skeptische Stellungnahme. *Incontri Linguistici* 30. 49–70.

(Zum Vergleich: Formatierungsanleitungen von Oxford University Press:)

Honti, László (2007). 'Syntaktische Konstruktionen fremden Ursprungs: Eine skeptische Stellungnahme', *Incontri Linguistici* 30: 49–70.

(Artikel in einem Sammelband:)

Jantunen, Santra. 2019. Syntactic and aspectual functions of Latvian verbal prefixes in Livonian. In Björklöf, Sofia & Jantunen, Santra (eds.), *Multilingual Finnic: Language contact and change* (Uralica Helsingiensia 14), 15–53. Helsinki: Finno-Ugrian Society. DOI: <https://doi.org/10.33341/uh.85032>

(Zum Vergleich: Formatierungsanleitungen von *Nyelvtudományi Közlemények*.)

Jantunen, Santra (2019), Syntactic and aspectual functions of Latvian verbal prefixes in Livonian. In: Björklöf, S. – Jantunen, S. (eds), *Multilingual Finnic: Language contact and change*. Uralica Helsingiensia 14. Finno-Ugrian Society, Helsinki. 15–53. DOI: <https://doi.org/10.33341/uh.85032>

(Master- oder Doktorarbeit:)

Holopainen, Sampsa. 2019. *Indo-Iranian borrowings in Uralic: Critical overview of sound substitutions and distribution criterion*. Helsinki: Universität Helsinki. (Doktorarbeit.) URN: <http://urn.fi/URN:ISBN:978-951-51-5729-4>

(Elektronische Publikation:)

Häkkinen, Jaakko. 2014. Kielet Suomessa kautta aikain. https://www.alkuperasivusto.fi/Kielet_Suomessa_kautta_aikain.pdf. Letzter Zugriff 30.9.2023.

(Onlinevideo:)

Prisma-studio. 2017. Suomen hauskin murre: Toroppala. <https://areena.yle.fi/1-4108967>. Letzter Zugriff 11.8.2024.

5.5 Zitierweisen: Zitieren mit Fuß- oder Endnoten („deutsche“ oder Oxford-Zitierweise)

Diese Zitierweise wird in der (deutsch- und ungarischsprachigen) Literaturwissenschaft verwendet und für literaturwissenschaftliche Arbeiten empfohlen. (Die In-Text-Zitierweise kann in Absprache mit de*r LV-Leiter*in/Betreuer*in auch in Frage kommen.)

Nach jedem Zitat werden die bibliografischen Angaben der Quelle in einer Fußnote angegeben, beim ersten Mal in vollständiger Form. Beispiele für Zitierweise im deutschen und ungarischen Text:

(Monografie:)

Dt.

Lehmann, Günther: *Anfertigen von wissenschaftlichen Arbeiten im pädagogischen Studien- und Wissenschaftsbetrieb*; Brigg Pädagogik Verlag GmbH, Augsburg: 2009

Ung.

Günther LEHMANN, *Anfertigen von wissenschaftlichen Arbeiten im pädagogischen Studien- und Wissenschaftsbetrieb*, Brigg Pädagogik Verlag GmbH, Augsburg, 2009.

(Sammelband:)

Dt.

Nünning, Ansgar [Hrsg.]: *Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden – Eine Einführung*; Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier: 1995

Ung.

Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung, szerk. Ansgar NÜNNING, Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier, 1995.

(Artikel in einem Sammelband:)

Dt.

Bonheim, Helmut: *Literaturwissenschaftliche Modelle und Modelle dieser Modelle*; In: Nünning, Ansgar [Hrsg.]: *Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden – Eine Einführung*; Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier: 1995, S. 13-28

Ung.

Helmut BONHEIM, *Literaturwissenschaftliche Modelle und Modelle dieser Modelle = Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung*, szerk. Ansgar NÜNNING, Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier, 1995, 13–28.

(Artikel in einer Zeitschrift:)

Dt.

Sántha, Attila: *Fejenállva, srégen balra be*; In: *Bárka* 2003/5, S. 87-94.

Ung.

SÁNTHA Attila, *Fejenállva, srégen balra be*, *Bárka* 2003/5., 87–94.

(Elektronische Publikation:)

Dt.

Csáki Judit: *R-Beszélgetés: Tompa Andrea*; In: *Revizor online* (2024 nov.27.) (Letzter Zugriff: 11.12.2024),

<https://revizoronline.com/r-beszelgetes-tompa-andrea/>

Ung.

CSÁKI Judit, *R-Beszélgetés: Tompa Andrea*, Revizor online 2024 nov. 27.,

<https://revizoronline.com/r-beszelgetes-tompa-andrea/> (utolsó letöltés: 2024. december 11.)

Auch hier gibt es kleine Unterschiede zwischen verschiedenen Konventionen (Kursivierung, Interpunktion, usw.), bitte auch hier auf Konsequenz achten!

Bei weiteren Hinweisen auf die gleiche Quelle kann eine Kurzform verwendet werden: Nachname de*r Autor*in, Titel in verkürzter Form sowie evtl. Seitenzahl.

Beispiel:

Dt.

Bonheim, *Literaturwissenschaftliche Modelle*, S. 20.

Ung.

BONHEIM, *Literaturwissenschaftliche Modelle*, 20.

Falls in den Fußnoten hintereinander auf die gleiche Quelle hingewiesen wird: ebd. (= ebenda) oder ibd. (= ibidem) + Seitenzahl (die Seitenzahl kann weggelassen werden, wenn sie auch gleich ist).

5.6 Hinweisen auf Wörterbücher, Handbücher und andere oft verwendete Werke

Auf oft verwendete Werke, besonders solche mit vielen Autor*innen (z.B. Wörterbücher, Standardgrammatiken) kann auch mit etablierten Kürzeln hingewiesen werden: *MNyÉSz* (= *A magyar nyelv értelmező szótára*), *SSA* (= *Suomen sanojen alkuperä*), *ÕS* (= *Õigekeelsussõnaraamat*), *ISK* (= *Iso suomen kielioppi*), *DEWOS* (= *Dialektologisches und etymologisches Wörterbuch der ostjakischen Sprache*), *UEW* (= *Uralisches etymologisches Wörterbuch*)... Die Kürzel werden in der Bibliografie erklärt, z.B.:

ISK = Hakulinen, Auli, Maria Vilkuna, Riitta Korhonen, Vesa Koivisto, Tarja Riitta Heinonen & Irja Alho. 2004. *Iso suomen kielioppi*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Online: <http://scripta.kotus.fi/visk>, URN:ISBN:978-952-5446-35-7.

6. Benotungskriterien

Bei der Beurteilung von Bachelor- und Masterarbeiten kommen folgende Kriterien zur Anwendung:

1. Voraussetzungen (fristgerechte Abgabe, korrekter Seitenumfang, vorgegebene Form, Vorhandensein aller Bestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit): Hier können keine Punkte erworben werden, es werden allerdings bei entsprechenden Mängeln Punkte abgezogen!

2. Inhalt:

- Aufbau und Strukturierung der Arbeit;
- klare Formulierung der Forschungsfragen und der zentralen Thesen;
- Einhaltung der Forschungsziele;
- Kenntnis und korrekte Verwendung von aktuellen und relevanten Quellen, Positionierung in der Forschungstradition;
- präzise Darstellung, Kenntnis und korrekte Anwendung der relevanten wissenschaftlichen Methoden;
- Eigenständigkeit, Kreativität, Engagement.

Hier werden ca. 60% der Punkte vergeben.

3. Formales:

- Übersichtlichkeit der Darstellung;
- Einhaltung der konsequenten und korrekten Zitierpraxis;
- klare und verständliche Sprache, wissenschaftliche Ausdrucksweise, korrekte Verwendung der Fachbegriffe;
- korrekte Orthographie und Grammatik;
- Sorgfalt in der formellen Gestaltung und Layout.

Hier werden ca. 40% der Punkte vergeben.

In den Bereichen 2. und 3. müssen jeweils mindestens 50% der Punkte erreicht werden, um eine positive Note zu erhalten. Ansonsten ist der Notenschlüssel folgender:

Ab 90% *sehr gut*, ab 80% *gut*, ab 65% *befriedigend*, ab 50% *genügend*, darunter *nicht genügend*.

Detailliertere Informationen erhalten Sie von Ihren LV-Leiter*innen bzw. Betreuer*innen.